Nr. 23 Montag, den 29. Januar 1917 31. Jahrg.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus gebracht 69 Pfg., bei der Post abgeholt 59 Pfg., durch den Briefträger 84 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen der Kgl. Landratsämter sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen infes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark — — das Tausend ausschl. Postgebühren. — —

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 818

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 818

Preußisches.

Ein Berliner Mitarbeiter schreibt uns: Der verstärkte Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses ist wieder einmal an der Arbeit, um den Stand der preußischen Staats- und Volksangelegenheiten einer genauen Prüfung zu unterziehen. Hier läßt sich urteilen und feststellen, wie weit unser inneres Leben durch die Kriegsjahre gelitten hat, ob es immer noch als gesund bezeichnet werden kann und ob es danach imstande sein wird, den weiteren Heimsuchungen zu trotzen, die uns bis zum siegreichen Abschluß des Krieges noch beschieden sein werden. Die Erscheinungen des Tages, von denen sonst mancher Eindruck nur allzu sehr bestimmt wird, werden hier schon mehr nach ihrer wahren, bleibenden Bedeutung abgeschätzt, und die wertvollen Aufklärungen, die von den Vertretern der verschiedenen Regierungszweige den Abgeordneten geboten werden, ermöglichen eine Abrundung des Bildes unserer öffentlichen Zustände, das dann wirklich als zuverlässig gelten kann.

Greifen wir aus den Verhandlungen dieser Tage das überaus wichtige Kapitel unserer Gesundheitsverhältnisse heraus. Da erfahren wir zu unserer großen Freude, daß die Säuglingssterblichkeit während des Krieges sehr zurückgegangen ist, besonders in den Städten. Eine geradezu auffallende Tatsache, da eigentlich in diesen schweren Zeiten alle Voraussetzungen für die entgegengesetzte Entwicklung gegeben sind. Aber trotzdem will man sich bei dieser überraschenden Feststellung nicht beruhigen. Einstimmig wurde beschlossen, den weniger leistungsfähigen Gemeinden besondere Mittel für Säuglingsfürsorgestellen zur Verfügung zu stellen, um sie möglichst in den Stand zu setzen, das eigentliche Ideal zu verwirklichen, daß alle Kinder zur Mutter gehören. Die Herren Minister machten zwar allerlei finanzielle Vorbehalte, aber die Anregung ist sicherlich auf fruchtbaren Boden gefallen. Dann wurde ein ausführlicher Bericht erstattet über die Tätigkeit des vom Minister des Innern eingesetzten Ausschusses für die Ursachen des Geburtenrückganges. Man gewann den Eindruck, daß hier schon sehr wertvolle Vorarbeit geleistet worden ist, und daß alle Fragen, die mit der überaus weitgreifenden Aufgabe einer weisen Bevölkerungspolitik zusammenhängen, auf das sorgfältigste studiert worden sind: Mutterschutz und Kinderfürsorge, Steuerprivileg für kinderreiche Familien und Junggesellensteuer, Dezentralisation der Industrie und Wohnungsverhältnisse, Kriegerheimstätten und Kriegsbeschädigtenfürsorge. Lebhaft anerkannt wurden die hervorragenden Leistungen unserer Ärzte während des Krieges, sowohl an der Front wie in der Heimat. Ihnen kam dabei allerdings auch vielfach die innere Kraft der Bevölkerung zustatten, die jetzt einfach zu mancherlei Krankheiten keine Zeit mehr hat, die früher Patienten wie Ärzten viel zu schaffen machten. Zur Bekämpfung der Tuberkulose, die zuletzt eine ganz geringfügige Steigerung aufwies, sollen vermehrte Mittel aufgewendet werden; krebsartige Erkrankungen scheinen zurückgegangen zu sein. Die Ernährungsverhältnisse haben bis jetzt den Gesundheitszustand merklich nicht beeinflußt, allenfalls lassen sich nervöse Erkrankungen in zunehmender Zahl beobachten. Nicht verschlechtert hat sich, soweit die amtlichen Feststellungen reichen, die Gesundheit unserer Schulkinder; höchstens kann man sagen, daß das Gewicht bei einem Teile von ihnen geringer geworden ist, was mit der verminderten Fettaufnahme zusammenhängt. Die Pocken haben sich in den nördlichen Provinzen des Staates, zumeist durch russische Rückwanderer eingeschleppt, gezeigt, ohne indessen einen irgendwie beunruhigenden Umfang anzunehmen. Das alte Übel der Geschlechtskrankheiten nimmt die Abwehrtätigkeit unserer Medizinalbehörden allerdings reichlich in Anspruch; hier soll die Reichsgesetzgebung schon in nächster Zeit in Bewegung gesetzt werden.

Oder nehmen wir den Bauetat. Hier trägt sich die Verwaltung mit großartigen Plänen für die Elektrizitätsversorgung des Landes. Ein großes Werk soll demnächst bei Hannover errichtet werden. Darüber hinaus wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach die billige Erzeugung von Strom in Großkraftwerken in den Aufgabenkreis der staatlichen Verwaltung eingereiht werden; einmal um der unwirtschaftlichen Zersplitterung in viele kleinere, ungünstig arbeitende Werke entgegenzuwirken und eine mangelhafte Versorgung auf gesunde Grundlagen zu stellen, und dann, um bisher unversorgte Gebiete der Wohltat dieser wirtschaftlichen Maßnahmen teilhaftig werden zu lassen. Also ein Friedenswerk ersten Ranges, das sicherlich dazu beitragen wird, manche Wunde heilen zu helfen, die uns jetzt geschlagen worden ist. Die möglichst rasche Wiederaufrichtung des Erwerbslebens muß ja in der Tat eine der Hauptsorgen unserer Regierungen sein, und wir sehen mit Stolz, daß die preußische Regierung hierin in Deutschland mit gutem Beispiel vorangeht.

Zu keiner Zeit waren frische Initiative, bejahungsfreudiger Optimismus dringender erforderlich als jetzt; ein Strom neuen, segenspendenden Lebens kann durch sie in Land und Volk hinausgetragen werden. Nach dem Gesagten dürfen wir das Vertrauen haben, daß Preußen es in dieser Beziehung nicht an sich fehlen lassen wird.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist es zu keiner größeren Kampfhandlung gekommen, die Vorstöße einiger deutscher Erkundungstrupps an verschiedenen Stellen der Front waren von Erfolg begleitet. Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz herrschte im allgemeinen Ruhe, nur an der Aa versuchten die Russen unter Einsatz neuer Verstärkungen vergeblich das von uns eroberte Gelände zurückzugewinnen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg. Südwestlich von Dixmude wurde ein belgischer Posten von 10 Mann ohne eigenen Verlust aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südlich des Kanals von La Bassée scheiterten mehrere, durch Feuer vorbereitete Vorstöße englischer Abteilungen. — Südöstlich von Chilly wurden gegen unsere Gräben vordringende Franzosen abgewiesen. — Eigene Erkunder fanden bei Barleux die feindliche erste Linie leer.

Heeresgruppe Kronprinz. Dem fehlgeschlagenen Nachtangriff der Franzosen gegen die von uns gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff der gleichfalls blutig zusammenbrach. — Bei Manheulles in der Woevre, auf der Combres-Höhe und im Maas-Bogen westlich von St. Mihiel drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Gräben ein und holten etwa 20 Gefangene heraus. Dabei zeichneten sich, wie an den Vortagen, Stoßtrupps des hannoverschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 73 aus.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Östlich der Aa konnten auch neue Verstärkungen der Russen das von unseren Truppen erkämpfte Gelände nicht zurückgewinnen.

Front des Generaloberſten Erzherzogs Joseph. Zwischen Casimir und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streifabteilungen dem Feinde 100 Gefangene ab. — Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der **Macedonischen Front** ereignete sich nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

wtb. **Großes Hauptquartier, 28. Jan., mittags.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nach starkem Feuer gelang es englischen Abteilungen, sich in einem kleinen Teil unserer vordersten Linie südwestlich von Le Transloy (nördlich der Somme) einzunisten.

Bei den übrigen Armeen herrschte, abgesehen von zeitweiliger Steigerung des Feuers in begrenzten Abschnitten und vereinzelten Vorfeldgefechten Ruhe.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Aa war der Artilleriekampf stark. Auf beiden Flußufern geführte Angriffe der Russen scheiterten verlustreich.

Im Mestecanesci-Abschnitt, an der Goldenen Bistritz, mußte infolge überlegenen russischen Drucks die Verteidigung näher an das östliche Flußufer gelegt werden.

Mazedonische Front.

Bei Gefechten von Erkundungsabteilungen in der Struma-Niederung errangen die Bulgaren Vorteile.

wtb. **Berlin, 28. Jan., abends. (Amtlich.) Auf dem Westufer der Maas sind mehrere französische Angriffe gegen Höhe 304 gescheitert.**

An der Zlota Lipa wiesen osmanische Truppen wiederholt Angriffe der Russen ab.

Wien, 27. Januar.

Der amtliche Heeresbericht deckt sich, soweit der östliche Kriegsschauplatz in Frage kommt, mit dem deutschen. Von Südosten ist nichts Neues zu melden; ebenso vom italienischen Kriegsschauplatz, wo es stellenweise zu starken Artilleriduellen kam.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. Jan. Die Berichte des rumänischen Militärattachés in Berlin, Mircescu, die deutschen Truppen in die Hände fielen, enthalten die Warnung, die Kraft der Mittelmächte zu unterschätzen und lassen das Vertrauen des Schreibers in ihren endgültigen Sieg erkennen.

Hamburg, 27. Jan. Das Prisengericht hat entschieden, daß die Versenkung des holländischen Dampfers „Berkelstroom" am 24. April 1916 zu Unrecht erfolgt ist. Der Schaden soll ersetzt werden.

Genf, 27. Jan. Die Heereskommission der französischen Kammer hat beschlossen, nur die vor dem Krieg als untauglich Erklärten einer Nachmusterung zu unterziehen. Von der Maßnahme werden etwa 350 000 Mann betroffen.

London, 27. Jan. Das Oberkommando in Ostafrika übernimmt als Nachfolger des Generals Smuts der General Hodkin.

Unsere fleißigen U-Boote.

wtb. Berlin, 28. Jan. (Amtlich.) Eins unserer Unterseeboote hat im östlichen Mittelmeer am 8. Januar einen bewaffneten vollbeladenen feindlichen Frachtdampfer von ca. 5000 Tonnen, am 15. Januar den bewaffneten englischen Tankdampfer „Garfield" (3838 Bruttoregistertonnen) mit einer Ladung Kohlen und Oel von Malta nach Port Said versenkt. Der Kapitän des Dampfers „Garfield" wurde gefangen genommen.

Dasselbe U-Boot hat am 25. Januar etwa 250 Seemeilen östlich von Malta einen östlich steuernden bewaffneten feindlichen Truppen-Transport-Dampfer, der von einem französischen Torpedoboot geleitet wurde, durch Torpedoschuß versenkt. Der mit Truppen vollbesetzte Dampfer sank nach 10 Minuten.

wtb. Berlin, 27. Jan. Wie italienische Blätter melden, ist der italienische Dampfer „Taormina" (15 266 To.) versenkt worden.

Die Januar-Beute der Deutschen U-Boote.

× Haag, 29. Jan. Englische Schiffahrtskreise rechnen schon jetzt mit einem Tonnenverlust im Januar von einer halben Million.

Strenge Sperre der Nordsee.

Kopenhagen, 27. Januar.

Eine englische Note kündigt die Blockierung der deutschen Nordseebucht einschließlich eines Teiles von Dänemark und Holland an.

Diese neue Gewaltmaßregel Englands gegen neutrale Staaten hat hier gewaltiges Aufsehen gemacht. Das „Dagblad" in Christiania, wo die Maßregel merkwürdigerweise schon früher bekannt war, schreibt dazu: „Das Fahrwasser, das England unsicher machen wird, bildet den nördlichen Abschluß der Helgolandbucht und erstreckt sich bis zur Höhe von Ringkjöbing. Indessen wird Holland in viel höherem Grade als Dänemark davon berührt. Für Norwegen hat die Maßnahme nur Bedeutung im Hinblick auf den Verkehr mit Rotterdam, der aber zurzeit nicht groß ist. Die Absicht des englischen Unternehmens, das in der Hauptsache wohl in der Auslegung von Minen bestehen wird, ist augenscheinlich der Versuch, die deutschen Unterseeboote an der Ein- und Ausfahrt zu hindern.

In Deutschland sieht man dem englischen Unternehmen mit Gelassenheit entgegen. Unsere U-Boote werden sich durch die verstärkte englische Blockade in keiner Weise beirren lassen.

Englische U-Boot-Sorgen.

Haag, 27. Januar.

Die englischen Blätter äußern sich fast ohne Ausnahme sehr besorgt über die Folgen des deutschen U-Boot-Krieges. So schreibt u. a. „Daily Chronicle": „Die deutschen Angaben zeigen, daß im November über 300 000 Tonnen und im Dezember 490 000 Tonnen Schiffsraum, d. h. daß England in den letzten zwei Monaten etwa ein Drittel dessen verloren hat, was in den ganzen 27 Kriegsmonaten vorher versenkt wurde. Der Ernst der Lage wird klar, wenn man bedenkt, daß der Tonnengehalt aller Schiffe über 1600 Tonnen insgesamt 16 800 000 beträgt, daß über die Hälfte dieses Schiffsraumes zu militärischen Zwecken in Anspruch genommen wurde und daß der restliche, für den Handel verfügbare Schiffsraum kaum 700 000 Tonnen beträgt." Und „Daily News" betonen, daß in den letzten drei Monaten 470 Schiffe, darunter 187 englische, von den deutschen U-Booten versenkt wurden. — Die Presse verlangt, daß der Schiffbau beschleunigt werde und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß nicht nur Japan und Amerika, sondern die Werften der ganzen Welt sich an den notwendigen Ergänzungsbauten beteiligen werden.

Dieser Notschrei zeigt die ganze Selbstsucht Englands in ihrer abschreckenden Nacktheit. Alle neutralen Staaten sollen Schiffe bauen, damit Englands Handel im Kriege und nach dem Kriege keinen Schaden erleidet.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Mordschuld der serbischen Regierung.

Budapest, 28. Januar.

Durch die Erklärungen des Gouverneurs von Bosnien, General Saskotte, wird die Mitschuld der serbischen Regierung an der Hinmordung des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand in Serajewo klar erwiesen. Der General sagte dem Vertreter des „Pester Lloyd": Nunmehr ist die serbische Regierung als oberste Leiterin des Hetzbundes „Obrana" entlarvt und tatsächlich mit dem Mord belastet. Jetzt befindet sich im Serajewoer Gefängnis ein

Mann, namens Banjalac Bodnica, der auf Befehl eines serbischen Grenzoffiziers den Attentätern Unterstand gegeben und ihre Mordwerkzeuge bei sich verborgen gehalten hat.

Rußland soll einen Diktator erhalten.

Stockholm, 28. Januar.

Das neueste Gerücht aus Petersburg besagt, Nikolai Nikolajewitsch soll Diktator des Zarenreiches werden. Der Zar wolle aber den Oberbefehl über Heer und Flotte beibehalten.

Neulich hieß es, Nikolai Nikolajewitsch arbeite im Bunde mit den Liberalen gegen die Hofpartei. Heute verbreiten die Liberalen — das obige Gerücht entstammt der fortschrittlichen „Rjetsch" in Petersburg — Nikolajewitsch soll Diktator werden. Was ist Wahrheit? Vielleicht sind beide Meldungen unwahr.

Die Beschießung von Southwald.

Berlin, 27. Januar.

Der deutsche Admiralstab teilt mit, daß der befestigte Platz Southwald in der Nacht zum 26. Januar von leichten deutschen Seestreitkräften beschossen worden sei, daß Treffer beobachtet worden und daß unsere Streitkräfte wohlbehalten zurückgekehrt seien. Hierauf weiß Reuter sofort zu melden, daß der Angriff, „wie die bisherigen", völlig zwecklos gewesen sei. „Das" Schiff habe nur drei Minuten lang Granaten abgefeuert und sei dann wieder verschwunden. — Fehlt nur noch die Erklärung, daß dieser nächtliche Besuch den Engländern äußerst angenehm gewesen sei. Die Hauptsache war die Feststellung, daß unsere Streitkräfte auf dem Streifzug keinen feindlichen Schiffen begegnet sind.

Hie Führer — hie Redner.

Genf, 28 Januar.

Die bekannte französische Wochenschrift „L'Oeuvre" hält dem Vierverband einen Spiegel vor, der den Herren Briand und Genossen nicht angenehm sein wird. Das Blatt weist darauf hin, daß der Vierbund mit 143 Millionen von der Entente mit ihren 853 Millionen Einwohnern, denen die Produkte des ganzen Erdballs zur Verfügung stehen, blockiert werde, der aber trotzdem nicht besiegt worden sei. Die Erklärung, daß Deutschland sich 40 Jahre auf den Krieg vorbereitet habe, sei albern im Hinblick auf die Tatsache, daß Frankreich — Frankreich allein — in diesem Zeitraum nicht weniger als 53 Milliarden für Armeezwecke geopfert habe. Die Lösung des Rätsels sei darin zu suchen, daß Deutschland Führer, die Entente nur Redner habe — — —

Auch ein Dank vom Hause Romanow.

Sofia, 28. Januar.

Die hiesige „Cambana", ein gut unterrichtetes Blatt, erfährt, daß zwischen der französischen und russischen Regierung ein reger Gedankenaustausch über das zukünftige Schicksal Rumäniens stattfindet. Die russische Regierung soll ihren früheren Standpunkt über Rumänien in allen wesentlichen Punkten geändert haben und die rumänische Regierung wandte sich hilfesuchend an Frankreich.

Zu spät, zu spät! Die Rumänen hätten rechtzeitig an das Jahr 1878 denken sollen, da Rußland als Dank für die ihm durch Rumänien geleistete Waffenhilfe ihnen Bessarabien fortgenommen hat.

England vor Einführung eines Zivildienstzwanges.

London, 27 Januar.

Der Generaldirektor des „Nationalen Dienstes" teilt mit, daß demnächst Rekruten für ein Nationaldienst-Korps aufgerufen werden würden, die die Unabkömmlichen militärischen Alters in bürgerlichen Betrieben ablösen sollen. Es kommen nur Männer im Alter von 18 bis 60 Jahren in Betracht; Frauen werden vorläufig noch nicht aufgerufen. Der ganze „Nationale Dienst" solle sich auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit aufbauen; nötigenfalls werde man aber zum Dienstzwang übergehen.

Amerika will mit am Beratungstisch sitzen.

London, 28. Januar.

Nach Berichten der englischen Presse aus Washington erklären amerikanische Diplomaten und Kongreßmitglieder, daß die Forderung Wilsons, daß der Krieg unter Bedingungen, die für Amerika annehmbar sind, beendigt werden müsse, so zu verstehen sei, daß Amerika einen Platz am Beratungstisch der Kriegführenden verlange. Die Deutung erregt hier Aufsehen, da noch gestern die hiesige Presse einmütig erklärte, daß Neutrale bei den Friedensverhandlungen nichts zu suchen hätten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Der Ausschuß zur Beratung der für den vaterländischen Hilfsdienst notwendigen Verordnungen trat in Berlin zusammen und besprach die Verkehrsschwierigkeiten und die Stillegung einzelner Betriebe. Ein sozialdemokratischer Antrag, daß die Organisationen vor der Stillegung eines Betriebes Arbeitgeber und Arbeitnehmer hören müßten, wurde angenommen, ebenso ein Antrag der liberalen Parteien, daß unter Vorlegung des Materials auch der Reichstagsausschuß gehört werden müsse.

✦ Im bayerischen Ministerium des Innern ist eine eigene Landesfiedelungsstelle für Invaliden geschaffen, die Anfragenden Aufschluß erteilt. Anwesens- und Grundstücksangebote ermittelt usw. Die Kreisstellen der Kriegsbeschädigtenfürsorge geben Auskunft über Darlehnsgewährungen; sie fördern, wo die Voraussetzungen zur Ansiedelung gegeben sind, die Anträge und beraten den Invaliden sachverständig.

TU. Berlin, 28. Jan. Die „Nordd. Allgemeine Ztg." schreibt: Im Abendblatt des „Berliner Tageblattes" vom 27. Januar befindet sich eine Notiz über Beschlüsse der Regierung, die eine dauernde Beibehaltung des Getreidemonopols betreffen sollen. Sie ist, wie alle in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchte von irgendwelchen Beschlüssen in Sachen der künftigen Reichsfinanzreform, aus der Luft gegriffen. Derartige Beschlüsse sind schon durch die Tatsache ausgeschlossen, daß der künftige Bedarf des Reiches ganz ungewiß ist. Alle, die jetzt so eifrig mit Berechnungen und Vermutungen über die künftigen Finanzlasten und ihre Deckung an der Arbeit sind, sollten sich sagen, daß die künftigen Lasten nicht nur von der Dauer des Krieges abhängen, sondern auch von den finanziellen Bedingungen, die wir bei dessen Beendigung unseren Gegnern aufzuerlegen imstande sind.

Dänemark.

× Eine Anzahl wichtiger Geheimpapiere der italienischen Gesandtschaft in Kopenhagen sind verschwunden. Die Kopenhagener Geheimpolizei erhielt von dem italienischen Legationssekretär Catalani die Mitteilung, daß ihm auf dem Wege nach der italienischen Gesandtschaft ein großer Briefumschlag mit sehr wichtigen Papieren, darunter Briefe und Aktenstücke über Verhandlungen mit fremden Mächten, abhandengekommen sei. Die Geheimpolizei versucht, festzustellen, ob die Schriftstücke gestohlen oder verloren wurden. Catalani hat eine Belohnung für die Herbeischaffung der Papiere ausgesetzt.

Belgien.

× Die Zwangsverwaltung feindlicher Vermögenswerte ist jetzt für ganz Belgien vorgesehen, nachdem England und Frankreich die Forderungen deutscher Gläubiger haben einziehen und bei einer staatlichen Behörde hinterlegen lassen. Die der Zwangsverwaltung der feindlichen Ausländer unterliegenden Vermögenswerte bei belgischen Banken werden eingezogen und bei der deutschen Reichsbank in Berlin hinterlegt. Auf die feindlichen Guthaben deutscher Staatsangehöriger bezieht sich diese Maßregel nicht. Die belgischen Banken haben infolge der Zahlungsverbote gegen das feindliche Ausland länger als zwei Jahr den Vorteil jener Barguthaben genossen. Diese Tatsache und der Zufluß größerer Geldbeträge aus Deutschland haben neben anderen Ursachen die Lage der Banken derart gestaltet, daß die erwähnte Maßnahme keinen wesentlichen Einfluß auf den belgischen Geldmarkt ausüben wird.

Frankreich.

× Die Kammergruppe der unifizierten Sozialisten, die aus 89 Mitgliedern besteht, hat eine Tagesordnung angenommen, welche die Botschaft Wilsons mit Freude verzeichnet. Die Tagesordnung protestiert gegen imperialistische Bestrebungen und verlangt von der französischen Regierung, daß sie klar ihre Übereinstimmung mit den Worten Wilsons versichere.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Jan. Mit dem Schwarzen Adlerorden wurden ausgezeichnet Generaloberst v. Falkenhausen, General der Infanterie v. Linsingen, General der Infanterie v. Kirchbach.

Berlin, 27. Jan. Am Freitag ist in Wien die österreichische Organisation der Waffenbrüderlichen Vereinigung, die bisher dort noch nicht ein festes Gefüge erhalten hatte, feierlich begründet worden.

Petersburg, 27. Jan. Die Ernennung Sasonows zum Botschafter in London wird amtlich bekanntgegeben.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Januar. Vergebliche Versuche der Franzosen, die Stellungen auf Höhe 304 zurückzugewinnen. — Neue Angriffe der Russen an der Aa abgeschlagen. — Erfolgreiche Kämpfe deutscher und österreichischer Truppen zwischen Casino und Putna-Tal.

Bern, 27. Jan. Nach einer Erklärung des spanischen Ministers des Innern wurde auf den Zug, mit dem der Minister des Äußern Romanones von Sevilla nach Madrid fuhr, durch Legen von zwei Querscheiten kurz hinter Sevilla ein erfolgloser Anschlag verübt.

Stockholm, 27 Jan. Durch die Behörden wurde der Versuch entdeckt, 200 Kilogramm Sprengstoffe über die Grenze zu schmuggeln, um die russischen Waffen- und Munitionslager bei Skibotten in die Luft zu sprengen.

Kirchliches.

Dompropst Berlage †

wtb. Köln, 27. Jan. Die „Köln. Volksztg." meldet: Dompropst Dr. Berlage ist heute mittag im Alter von 81 Jahren gestorben.

Mit ihm hat das Leben eines der angesehensten und verdienstvollsten Würdenträger der katholischen Kirche seinen Abschluß gefunden.

Seine Wiege stand an den Ufern der Ems, in Salzbergen. Unter der Obhut treusorgender Eltern und des geistvollen nahverwandten Dorfpfarrers wuchs der junge Karl heran. Nach etlichen Jahren Volksschule besuchte er das Gymnasium Karolinum zu Osnabrück und studierte dann Theologie und Philosophie in Münster und Göttingen. Für die Weihen noch zu jung, übernahm er eine Hauslehrerstelle bei dem österreichischen Feldmarschall von Moll-Albertoni in Tirol. Am 1859er Kriege nahm er tätigen Anteil als freiwilliger Feldgeistlicher im österreichischen Heere. Ordensgeschmückt, aber fieberbefallen kehrte er in die Heimat zurück. Der Bischof von Osnabrück bestellte ihn zum Konviktspräses und Oberlehrer in Meppen und berief ihn dann im Jahre des Dänenkrieges zum Seelsorger nach Kopenhagen. Hier unterwies er zugleich die Kinder des Grafen von Spee; bei einer Versetzung siedelte er mit dieser Familie nach Luzern über. Auf Wunsch der edlen Königin Augusta und des weltberühmten Alban Stolz übernahm er die Leitung des Mutterklosters zu Ingenbohl (Schweiz). Dann wählte ihn das Kapitel zu Osnabrück zum zweiten Domgeistlichen. Hier war er außerdem Religionslehrer an der städtischen Töchterschule, am Ursulinenkloster und am Realgymnasium. Von dort berief ihn das Ministerium zum Oberschulrat von Elsaß-Lothringen. Durch längere Jahre wirkte er hier inmitten einer hochmütrauischen Lehrerwelt, aber seine hervorragende Sachkenntnis und strenge Unparteilichkeit und sein liebenswürdiges Wesen gewannen ihm die Hochschätzung aller und trugen wesentlich bei zur inneren Wiedergewinnung der Reichslande, mehr, als mancher denken mag. Von Straßburg berief ihn dann kaiserliches Vertrauen in die hochangesehene Stellung eines Dompropstes von Köln. In der Ausübung dieses seines Amtes hat es ihm an vielfachen und besonderen Ehrungen und Ehrenämtern nicht gefehlt. Im Jahre 1901 ernannte ihn Papst Leo XIII. zum Protonotar. Er wurde als Mitglied der Archivkommission der städtischen Verwaltung gewählt und von der Regierung zum Mitglied des Verwaltungsrats der kölnischen Studienstiftungen berufen. Gelegentlich der Einweihung der katholischen Kirche des Altenheims der Kruppschen Altersversorgung in Altendorf bei Essen widmete ihm Kaiser Wilhelm sein Bild von Professor Lenbach mit der persönlich geschriebenen Widmung: Einem treuen deutschen Priester! Sein wohlaffektionierter Kaiser und König Wilhelm. — Den am deutschen Kaiserhofe allzeit gern gesehenen Gast ehrten Kaiser Wilhelm I. sowie unser jetziger Kaiser durch die Verleihung des Roten Adlerordens 2. Klasse mit Eichenlaub und des Kronenordens 2. Klasse mit dem Stern. Dann wurde er durch besondere Kabinettsorder als Dritter in die Dombaukommission berufen, die bisher nur aus dem Erzbischof von Köln und dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz bestand. Der edle, verdienstvolle Priester ruhe in Gottes Frieden!

* * *

✞ Wiedenbrück, 25. Jan. Gestern abend verschied im hiesigen Franziskanerkloster nach jahrelangem Siechtum der in weiteren Kreisen bekannte hochwürdige Herr Franziskanerpater Julius Bertling im Alter von 54 Jahren. Längere Zeit war er Guardian des hiesigen Klosters. Wegen seines leutseligen freundlichen Wesens war er allgemein beliebt. Er stammte aus dem benachbarten Langenberg. R. I. P.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

15] (Nachdruck verboten.)

„Du erwartest also, daß ich dem Doktor Odemar das Haus verbiete, und daß ich ihm bedeute, sein Verkehr mit meiner Tochter müsse ein Ende haben?"

„Jawohl, das ist es, was ich als etwas Selbstverständliches erwarte. Ich habe natürlich kein Recht, dir irgendwelche Vorschriften zu machen. Aber wenn ich das morgige Fest als mir zu Ehren veranstaltet ansehen soll, habe ich wohl auch das Recht, gegen die Anwesenheit eines Gastes zu protestieren, dem ich unter keinen Umständen zu begegnen wünsche. Da er trotz unserer heutigen Auseinandersetzung möglicherweise die Dreistigkeit hätte, zu kommen, wird es nötig sein, ihn durch ein Billett, das er schon morgen früh erhält, darüber aufzuklären, daß seine Anwesenheit weder morgen noch an irgendeinem anderen Tage erwünscht ist."

Das Gesicht des alten Grafen hatte sich immer mehr verfinstert.

„Ich möchte beinahe wünschen, daß ich dich in jener Nacht dein Werk an meinem Geldschrank ungehindert hätte vollenden lassen," sagte er mit hervorbrechender Bitterkeit. „Jedenfalls hast du ein erstaunliches Talent, mich in die peinlichsten Situationen zu bringen. Weißt du auch, daß dein Oheim, der Major Brandenfels, soeben hier bei mir war, um sich in sehr scharfen Worten über dich zu beklagen und um darauf zu bestehen, daß du den Doktor Odemar wegen der Szene von heute abend in aller Form um Entschuldigung bittest? Du solltest dich verpflichten, Edith hinfort in Ruhe zu lassen und dich weder um ihr Verhalten noch um ihre Bekanntschaften zu kümmern."

Es war nicht zu erkennen, welche Wirkung diese Mitteilung auf den jungen Grafen hervorbrachte. Erst hatte es allerdings so ausgesehen, als ob ihm ein heftiges Wort auf den Lippen läge; dann aber besann er sich jedenfalls anders und fragte auffallend ruhig:

„Du sagst, er hätte darauf bestanden?"

„Ja. Und er verstieg sich sogar bis zu einer Drohung, die allem Anschein nach recht ernsthaft gemeint war."

„Zu welcher Drohung, Papa?"

„Er erklärte, daß er im Fall deiner Weigerung dem Doktor Odemar erzählen würde, unter welchen Umständen ich dich hier im Schlosse als meinen Sohn wiedererkannt hätte. Und er hat uns in aller Form eine Frist von achtundvierzig Stunden gestellt, innerhalb deren die Sache durch eine Entschuldigung und durch dein festes Versprechen für die Zukunft aus der Welt geschafft sein müßte. Ich wurde nicht recht klug daraus, was das alles zu bedeuten hätte. Jedenfalls ist mit dem Major während der letzten Stunden eine sehr merkwürdige Veränderung vorgegangen. Aus dem Samthandschuh, den er bis jetzt getragen, schien plötzlich eine eiserne Hand zum Vorschein zu kommen."

Rolf antwortete nicht sogleich. Nachdenklich betrachtete er die Asche der Zigarre, die er sehr ungeniert mit in das Zimmer seines Vaters gebracht hatte. Aber als er endlich zu sprechen begann, hatte seine Stimme wieder einen sehr zuversichtlichen Klang.

„Du darfst dich dadurch nicht verblüffen lassen, Papa! Mein guter Onkel hat zuweilen derartige Anwandlungen, die indessen ganz und gar nichts zu bedeuten haben. Ich weiß sehr gut, wie man ihn in solchen Fällen behandeln muß, und ich verbürge mich dafür, daß nicht das geringste von ihm zu fürchten ist. Auf keinen Fall denkt er daran, seine abenteuerliche Drohung zur Ausführung zu bringen. Er würde damit sich selbst ja nicht weniger bloßstellen als dich und mich. Und er hat nicht die mindeste Veranlassung, ohne Not einen großen Skandal heraufzubeschwören. Ueberlaß es ruhig mir, mich mit ihm auseinanderzusetzen. Und tu mir den Gefallen, gleich jetzt den Absagebrief an diesen Doktor Odemar zu schreiben. Wenn du ihn mir übergeben willst, so werde ich Sorge tragen, daß er ihn im geeigneten Augenblick erhält."

„Bist du in bezug auf den Major deiner Sache wirklich so sicher?" fragte Graf Rüdiger zweifelnd, und Rolf bejahte mit einer Entschiedenheit, die sich wohl auf sehr triftige Gründe stützen mußte. Da erhob der Schloßherr keine weiteren Einwendungen mehr und ging zu dem Schreibtisch, um ein paar Zeilen auf einen Briefbogen zu werfen. Das Verlangen seines Sohnes mochte ihm ja an und für sich als ein vollkommen berechtigtes erscheinen, denn auch er hegte nach allem, was er da über die Beziehungen Ediths zu diesem bürgerlichen und nach seinen Begriffen völlig unbemittelten Schriftsteller gehört hatte, den dringenden Wunsch, rechtzeitig einer weiteren Entwicklung dieses Liebesidylls vorzubeugen. Und die sonderbare Einmischung des Majors, die sein Selbstgefühl empfindlich verletzt hatte, mußte ihn noch geneigter machen, dem Drängen seines Sohnes nachzugeben.

Er faltete den Brief zusammen und steckte ihn in einen Umschlag, den er — ohne ihn zu verschließen — Rolf übergab.

„Tu damit, was du für gut hältst," sagte er, „ich erwarte nur, daß du alles vermeidest, was etwa zu skandalösen Auftritten führen könnte. Und nun für heute nichts weiter von diesen unerquicklichen Dingen! Ich bin müde und wünsche meine Ruhe zu haben. — Gute Nacht!"

Rolf erwiderte den Gruß mit einer ehrerbietigen Verbeugung, aber er hatte es nach dem Fortgange seines Vaters nicht besonders eilig, das Zimmer ebenfalls zu verlassen.

Vielmehr ließ er sich in den Klubsessel nieder, den vorhin der alte Graf innegehabt, und gab, in dichte Tabakswolken eingehüllt, seinen Gedanken Audienz. Zweimal nahm er den Brief aus dem Umschlage und las ihn mit zustimmendem Kopfnicken vom ersten bis zum letzten Wort. Dann stützte er das Kinn in die Hand und starrte unverwandt vor sich hin. Wenn es bestimmte Pläne waren, die sich hinter seiner niedrigen Stirn zur Reife entwickelten, so konnten es, nach dem Ausdruck seines Gesichts zu urteilen, nur Pläne von übelster Art sein. Als er sich erhob, war der Anbruch des jungen Tages nicht mehr allzu fern, und nie hatte sich die Brutalität und Verworfenheit seines Charakters deutlicher in seinen Zügen gespiegelt als jetzt, wo ein fester und unwiderruflicher Entschluß seine Seele ganz zu erfüllen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaiser-Geburtstagsfeier im Reiche und in Paderborn.

Der zum dritten Male während des Krieges wiederkehrende Geburtstag Kaiser Wilhelms ist im ganzen Reiche in angemessener ernster Art, aber gerade deshalb vielleicht mit größerer Inbrunst begangen worden als in früheren Jahren des Friedens. Überall gedachte man wohl des kürzlichen Aufrufs des Kaisers, mit dem er zu jedem Deutschen sprach und der schnöden Ablehnung unseres Friedensangebotes durch die Feinde. Dafür zeugen die schier in unermeßlicher Fülle, selbst aus dem Auslande eingegangenen Kundgebungen öffentlicher und privater Körperschaften und Persönlichkeiten. Die diesmalige Kaisergeburtstagsfeier bekundete in stärkstem Maße den entschlossenen Willen des Volkes, mit dem obersten Kriegsherrn auszuhalten bis zur endgültigen Abweisung aller Gegner, bis zur vollständigen Sicherung unseres schönen Vaterlandes.

Im Hauptquartier.

Am 26. Januar bereits traf der junge Monarch der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, Kaiser Carl, im Großen Hauptquartier ein. In seiner Begleitung war der Minister des Äußern Graf Czernin. Der deutsche Reichskanzler mit dem Staatssekretär Zimmermann, Kaiserin Auguste Viktoria, die Prinzen Heinrich und Waldemar von Preußen sowie zahlreiche andere hervorragende Personen waren ebenfalls anwesend. Beim Essen wechselten die Monarchen herzliche Trinksprüche.

Kaiser Carl von Österreich betonte, das Geburtsfest kehrt zum drittenmal wieder inmitten des Krieges, den die Feinde uns aufgezwungen haben und zu dessen Fortsetzung sie durch die Ablehnung unseres loyalen Friedensangebots alle verantwortlich sind. Eurer Majestät ruhmbedecktes Heer im Verein mit meiner und unserer Verbündeten tapferen Armeen hat mit dem Beistande des Allmächtigen auch seit Jahresfrist wieder reiche Erfolge errungen, die uns mit berechtigtem Stolz, aber auch mit zuversichtlichem Vertrauen auf den weiteren Verlauf der Kämpfe erfüllen.

Kaiser Wilhelm antwortete im wesentlichen: Die Anwesenheit Eurer Majestät am heutigen Tage ist für Mich ein neuer Beweis dessen, daß in Freude und Leid, in schweren Stunden wie in sonnigen Tagen Eure Majestät und Eurer Majestät Heer und Volk sich eins mit Mir und Meinem Heere und Volke fühlen in dem unerschütterlichen Vorsatz, den gegenwärtigen Krieg mit des Allmächtigen Hilfe zu einem glücklichen, für unsere Völker gleich segensreichen Ende zu bringen. Die Ablehnung unseres Friedensangebots wird auf die zurückfallen, die unser loyales Entgegenkommen schroff zurückgewiesen haben.

Gnadenerlasse.

Drei neue Gnadenerlasse erschienen anläßlich des kaiserlichen Geburtstages.

Der erste erweitert die Erlasse vom 27. Januar und 24. April 1915 und vom 27. Januar 1916. Die noch nicht erledigten Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer wegen der in diesen Erlassen bezeichneten Straftaten werden niedergeschlagen, wenn die Taten vor der Einberufung begangen sind. Nicht militärgerichtliche Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis werden erlassen. Voraussetzung ist, daß der Täter nicht durch seine Tat seine Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren hat. Ein zweiter Erlaß bestimmt die Löschung von Strafeinträgen der letzten zehn Jahre, wenn die Strafe nicht mehr als ein Jahr Gefängnis betragen hat und der Bestrafte nicht rückfällig geworden ist. Ein dritter Erlaß hebt die gegen Militärpersonen und Militärentlassenen verhängten Disziplinarstrafen auf, sowie die von Militärgerichten verhängten Strafen unter sechs Monaten. Ausgeschlossen sind Personen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, die Rückfälligen, die mehr als vierzehn Tage Freiheitsstrafe oder 150 Mark Geldstrafe für ihren Rückfall erhalten haben, die wegen Mißhandlung, Beleidigung oder vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen Bestraften. Gleiche Bestimmungen gelten für Marine und Schutztruppen. Für besonders berücksichtigenswerte Fälle, die außerhalb dieses Rahmens liegen, wird besondere Berücksichtigung in Aussicht gestellt.

Anläßlich des Geburtsfestes hat König Ludwig von Bayern, wie im Vorjahre, aus Gnade die allgemeine Löschung von Strafvermerken in den Strafregistern angeordnet.

Ehrung der Schutztruppe.

An den Staatssekretär des Reichskolonialamts erging eine Order des Kaisers, in der es heißt:

Seit 30 Monaten steht die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika abgeschnitten von jeder regelrechten Verbindung mit der Heimat in ununterbrochenem Kampf gegen einen an Zahl und Kampfmitteln weit überlegenen Gegner in tropischem Klima kämpfend und nur mit den einfachsten Mitteln versehen, hat die Schutztruppe unter ihrem tapferen Kommandeur Taten vollbracht, die den Leistungen der Streitkräfte in der Heimat würdig zur Seite stehen.

Welches Schicksal Gott der Herr auch der kleinen Heldenschar beschieden haben mag, das Vaterland gedenkt mit stolzem Bewußtsein seiner im fernen Afrika kämpfenden Söhne. Ich spreche der Truppe für ihr heldenmütiges Ausharren in dem ungleichen Ringen meinen kaiserlichen Dank und meine hohe Anerkennung aus.

Beförderungen und Auszeichnungen.

Zum General der Infanterie befördert wurde der bisherige Generalleutnant Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen, Friedrich Wilhelm.

Der Inspekteur der Feldartillerie General der Artillerie v. Schubert ist zum Generaloberst, der Generalleutnant und frühere Kommandeur der 1. Garde-Division v. Hutier zum General der Infanterie befördert. Der Schwiegersohn des Kaisers Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, der bisher den Rang eines Obersten hatte, wurde zum Generalmajor ernannt. Zum General der Kavallerie wurde befördert der Generalleutnant Freiherr v. Hollen, Kommandeur der 21. Division.

Von den zahlreichen Auszeichnungen heben wir hervor die Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfdienst an den General der Infanterie, ersten Generalquartiermeister Ludendorff, und die Ernennung des Generals der Infanterie und Chefs des Generalstabes v. Falkenhayn zum Chef des Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiments Nr. 152. An eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen der Kriegswerkstätten Berlins wurde ebenfalls das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen und von dem Chef des Kriegsamts Generalleutnant Gröner überreicht. Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger, Dr. Robert Faber in Magdeburg erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißschwarzen Bande.

Die Feier in Paderborn.

w. Paderborn, 29. Jan.

Zur Paradeaufstellung am Samstag Mittag auf der Friedrichpromenade sei noch nachgetragen, daß dieselbe sich zu einem imposanten militärischen Schauspiel gestaltete. Die Garnison hatte mit den Militärvereinen, der Krieger-Sanitätskolonne und der Jugendwehr in einem großen Rechteck Aufstellung genommen. Major von der Groeben erneuerte namens der Garnison das Gelöbnis der unwandelbaren Treue zu Kaiser und Vaterland und ein machtvolles dreifaches Hurra, in das auch die Tausende der Zuschauer einstimmten, erscholl zur Bekräftigung der Liebe und Treue zu dem sonnenglitzernden Himmel empor. Die Glocken aller Kirchen ertönten zur gleichen Stunde und trugen in feierlichen Akkorden das feierliche Gelöbnis hinaus in die Lande. Auch ein halbes Dutzend Flugzeuge huldigte dem feierlichen Akt und ihr Leuchten im hellen Sonnenschein gewährte ein hoffnungsfrohes prächtiges Bild.

Zu einer machtvollen Kundgebung gestaltete sich dem Erwarten gemäß die gestrige

Kaisersgeburtstag-Gedenkfeier,

zu der der Volksverein in den Bürgervereinssaal geladen hatte und die dem Charakter einer vaterländischen Volksversammlung im höchsten Maße entsprach. Die äußere Teilnahme an der Feier war eine sehr große, die innere Teilnahme an der feierlichen Kundgebung indes noch größer und nachhaltig bis zum erschöpfendsten Grade. Diese Feststellung konnte man ohne weiteres machen und es darf so als sicher vorausgeschickt werden, daß alle die schönen Worte, die die Redner zur unbegrenzten Dankbarkeit an alle Kämpfer draußen, zur Erneuerung unserer unwandelbaren Liebe zum Kaiser und dem deutschen Vaterland und nicht zuletzt auch an die zurückgebliebene Heimarmee zum mutigen Durchhalten in schlichter deutscher Weise fanden, auf guten Grund gefallen sind und nützliche Früchte bringen werden.

Auf der Bühne, die mit der Kaiserbüste und den Fahnen des Vierbundes geschmückt war, hatten als Ehrengäste die Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden, darunter Bischof Dr. Schulte, Landrat von Laer, Oberbürgermeister Plaßmann, Vertreter der Justiz, und zahlreiche Stadtverordnete und Magistratsmiglieder Platz genommen. Besonders stark vertreten war das Offizierkorps, womit auch äußerlich das einige Band zwischen Heer und Volk einen besonderen Stempel bekam.

Der Geschäftsführer des Volksvereins, Herr Geistl. Rat Schäfers eröffnete die Feier mit herzlichen Worten der Begrüßung. Er bedauerte, daß durch das Belegen der größeren Volkshalle der Frauenwelt diesmal kein Zutritt gewährt werden konnte und legte in kurzen, aber beweiskräftigen Worten die bisher geleistete großzügige Kriegsarbeit des Volksvereins dar, der in Schrift und Wort kräftig mithalf, unsere innere Front stahlhart zu machen. Im Paderborner Bezirk fanden bisher nicht weniger als 200 aufklärende und aufmunternde Volksversammlungen statt. Weiter leiste der Volksverein in der und an der Front Großes auf dem Gebiete der Literatur und nicht minder erfolgreich war sein Werben, als es galt, die Milliarden zu zeichnen. Der Redner begrüßte sodann die genannten Ehrengäste, entschuldigte das Fernbleiben des erkrankten Herrn Weihbischofs und drückte seine besondere Freude darüber aus, daß so viele Offiziere als Vertreter unserer glorreichen Armee der Einladung gefolgt seien. Den Vorsitz übertrug der Redner darauf dem Oberbürgermeister Plaßmann, der alsbald dem hochwst. Herrn Bischof das Wort erteilte.

Bischof Dr. Schulte führte aus:

Hochverehrte Festversammlung!

Der Volksverein für das katholische Deutschland verdient unsern allerherzlichsten Dank, daß er uns zu dieser patriotischen Festversammlung eingeladen hat. Noch ganz anders als in früheren Zeiten, ganz anders selbst als in den beiden letzten Kriegsjahren verlangt unsere auf religiöser Grundlage aufbauende Liebe und Treue zu Kaiser und Reich nach einer gemeinsamen Kundgebung, nach einem öffentlichen Bekenntnis und Gelöbnis. Mit ernsteren und mit innigeren Gefühlen wie heute haben wir das Geburtsfest unseres Kaisers noch nie begangen. Noch niemals mit ernsterem Gefühle, befinden wir uns doch im Zenith der Ereignisse, in jener entscheidungsvollen Krisis im Schlußakte des Völkerkrieges, von dem der Kaiser wie jedermann aus dem Volke weiß: jetzt ganz besonders handelt es sich für uns um Sieg oder Vernichtung. Noch niemals mit innigerem Gefühle: was unser Kaiser für das Volksergehen der Völker tat, und wie er es tat, das hat unsere Liebe, Dankbarkeit und Verehrung tiefer und inniger denn je begrüßt. In den letzten Monaten ging ein heißes, tiefes Sehnen nach Frieden durch alle Schichten unseres Volkes. Diese Friedenssehnsucht war keine Schwäche, keine Feigheit, sie war nicht Mangel an Mut oder Preisgabe unserer guten und gerechten Sache, nein, diese Friedenssehnsucht mitten im Siegeslauf unserer Heere war unser Recht, war das gute Recht des unbesiegten Volkes, ein Zeichen seiner inneren Kraft, ein Denkmal seiner Ehre. Nicht um neues Land zu erobern, nein, um Haus und Heimat zu verteidigen, dazu hatte das Volk sein Bestes hingegeben, seine Söhne und Brüder, seine Väter und Gatten dem Vaterlande hingeopfert. Kaum schien dieses Ziel der Verteidigung einigermaßen erreicht, da wünschte das Volk sich lieber heute als morgen die Befreiung von diesem greuelvollen Kreuze des Krieges. Und wie das Volk, so fühlte auch sein Herrscher und Führer, sein Friedenskaiser Wilhelm. In diesem Pflichtgefühl gegen sein Volk und zugleich gegen die Menschheit, gab er als erster seinen Friedenswillen kund, er bot die Hand zum Frieden allsogleich, da unbestreitbar feststand, daß die Kraft unserer Heere nicht zu brechen war und alle Fronten unbesieglich festgehalten wurden. Er sprach das Wort vom Frieden der Welt ohne Kränkung unserer Feinde. Mitten in dem Siege unserer Waffen lauschten die befreundeten Völker Europas der Friedensbotschaft vertrauensvoll. Verständnis brachte ihr sogar ein Teil der neutralen Staaten entgegen, die wir sonst nicht zu unsern Freunden zählen können. „Gesegnet sei derjenige, welcher als erster den Friedenszweig aufnimmt“ — diesen Segenswunsch des Stellvertreters des himmlischen Friedenskönigs darf Kaiser Wilhelm sich zurechnen. Freilich, bei der Verblendung im feindlichen Lager konnte die kaiserliche Friedensbotschaft nicht auf ein schnelles Friedensecho rechnen; aber daß sie mit derartig feindseligen Kundgebungen eines unersättlichen Vernichtungswillens und einer unersättlichen Eroberungssucht zurückgewiesen werden sollte, wie es in der Antwortnote der Entente geschah, wer hätte das für möglich halten wollen. Und doch, die Antwortnote unserer Feinde erweist sich immer mehr als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Wir erleben heute das wunderbare Schauspiel, daß sich der Geist vom August 1914 in unserm Volke wieder erneuert. Kaum hat unser Kaiser notgedrungen unser Volk zu neuer Kriegsbereitschaft und zu neuer Entschlossenheit aufgerufen, da strömt ein neuer Siegeswille von unendlicher Kraft, wie von Stahl und Eisen durch das Volk und ehe, alle Schichten, alle Stände benutzen das Geburtsfest des Kaisers, um ihm das Gelöbnis ihrer steten Treue zu erneuern.

Und so wollen auch wir das Bekenntnis unserer deutschen, ich darf wohl sagen unserer westfälischen Treue unserem Kaiser erneuern, ihm, der doch am ersten unter den Sorgen und Lasten des Krieges leidet, der aber ein leuchtendes Vorbild bleibt im Aufblick zu Gott und Vertrauen auf die gute und gerechte Sache. In edlem Wetteifer mit ihm und mit unseren draußen kämpfenden heldenhaften Truppen wollen auch wir, die wir daheim geblieben sind, ob Mann oder Weib, unsere Pflichten in dieser entscheidungsvollen Zeit erfüllen, wir wollen alle zur großen neuen Armee des vaterländischen Hilfsdienstes zugehörig sein.

In dieser ernsten erhebenden Stunde wollen wir dem männlichen, frommen Beispiel unseres Kaisers folgen, zu Gott den Blick erheben und dann wird jeder sich geloben und schwören: Auch ich will, da alles auf dem Spiele steht, alles einsetzen an Kraft und Geduld und Opfern, bis endlich der Tag eines ehrenvollen Friedens erscheint.

Das sei unser Gelöbnis, das sei unsere Geburtstagsgabe für unseren geliebten Kaiser, und nun wollen wir uns alle in dem brausenden Ruf zusammenfinden: Unser Kaiser, er lebe hoch, hoch, hoch!

Im Anschlusse an das Hoch wurde die Nationalhymne gesungen.

Oberbürgermeister Plaßmann brachte sodann folgende Begrüßungstelegramme an den Kaiser und die darauf ergangenen Antworten zur Verlesung:

Seiner Majestät dem Kaiser, Berlin.

Die Diözese Paderborn gelobt heute Euer Majestät felsenfeste Treue und niemals versagenden Opfermut in dieser für Sieg und Frieden entscheidenden Zeit.

Dr. Schulte, Bischof von Paderborn.

Antwort aus dem Großen Hauptquartier:

Für das treue Gelöbnis Ihrer Diözese meinen herzlichen Dank. **Wilhelm R.**

Das Domkapitel an den Kaiser:

Seiner Majestät dem Kaiser und König, Berlin.

Es drängt uns in dieser schicksalsvollen Zeit, aus Anlaß Euer kaiserlichen und Königlichen Majestät hohen Geburtstagsfeier das Gelöbnis unwandelbarer Treue und Hingebung zu erneuern und dem innigen Wunsche Ausdruck zu geben, Gott der Herr möge Eure Majestät nach wie vor segnen und stärken und bald in dem entfesselten Völkerringen zum vollen Endsieg führen. Unser tägliches Gebet um Erfüllung dieses Wunsches soll uns eine heilige Gewissenspflicht sein.

Das Domkapitel: Dr. Woker.

Antwort aus dem Großen Hauptquartier:

Meinen herzlichsten Dank für Glück- und Segenswünsche und das Gelöbnis unwandelbarer Treue.

Wilhelm R.

Der Telegrammwechsel fand freudige Aufnahme. Einhellig wurde auch die Absendung des folgenden Huldigungstelegramms der Versammlung an den Kaiser begrüßt:

Seiner Majestät dem Kaiser, Berlin.

Die auf den Ruf des Volksvereins für das katholische Deutschland zur Feier des Geburtsfestes Eurer Majestät versammelten Bürger Paderborns, in Anwesenheit des Bischofs Dr. Schulte, flehen Gottes Segen auf Eurer Majestät Allerhöchste Person herab. Sie bringen begeistert Eurer Majestät das treue Westfalengelöbnis rückhaltlosen Ausharrens dar und haben die felsenfeste Ueberzeugung, daß es unter Eurer Majestät glorreicher Führung den Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten bald beschieden sein wird, Sieg und Frieden zu erstreiten.

Plaßmann, Oberbürgermeister. **Schäfers, Geistl. Rat.**

Sodann verbreitete sich Herr Dr. Wohlmannstetter-Berlin über die „Aufgaben der Heimarmee“. Nur in aller Kürze können wir auf diesen in vielem aufklärenden Vortrag eingehen. Große Anforderungen werden jetzt an die Heimarmee gestellt, aber die darob erklingenden Klagen beziehen sich nur auf Verbesserungen im Innern, nach außen gibt es keine Meinungsverschiedenheiten, nach außen ist das deutsche Volk stahlhart in seinem Willen zu siegen. Ein großer Erfolg ist schon, wie der Redner näher ausführte, daß die immer wieder in der Geschichte verzeichnete Tatsache, daß Deutschland das Schlachtfeld Europas bilde, diesmal nicht eintrat, vielmehr unsere siegreichen Heere die feindliche Uebermacht weit hinausdrängte in die eigenen Länder. Bleibt unser Land so von der Vernichtung verschont, so doch nicht im Innern von nachhaltigen Kriegswirkungen, hervorgerufen durch die lange Kriegsdauer und die Aushungerungsblockade Englands. In drei große Aufgaben teilte der Redner die Arbeit des Heimatheeres ein. Die erste Aufgabe ist das fleißige Weiterzeichnen der Milliarden, und das auch namentlich bei der kommenden Friedensanleihe. England, das uns mit silbernen Kugeln glaubte schnell besiegen zu können, hatte wohl um 100 Jahre Vorsprung, es verrechnete sich aber stark in der von ihm angezweifelten Stärke der deutschen Finanz- und Wirtschaftskraft. Die Wichtigkeit der Valuta betonte der Redner noch besonders. Sie stabil zu erhalten liege im Interesse des ganzen Volkes. Ihre Stärkung beruhe darin, daß alles Gold wirklich zur Reichsbank kommt. Das sei immer noch nicht der Fall. Das Volk muß davon durchdrungen werden, daß kein Gold zurückgehalten werden darf, da eine starke Goldreserve des Reiches den Kurs unseres Papiergeldes vollwertig erhält und daher immer ein Drittel des Papiergeldes in Gold vorhanden sein muß. Auch die nächste Kriegsanleihe muß eine glänzende werden, denn sie gibt dem Heere die Gewehre und die Kanonen. Solange der Kriegswille der Feinde besteht, wird das deutsche Volk gern seinen Siegeswillen durch Zeichnen bekunden. Die zweite große Aufgabe entfällt auf das Gebiet der Kriegsindustrie. Der Redner verweist darauf, daß alle Voraussagen einer Arbeitslosigkeit bei einem Kriege sich in das Gegenteil verwandelt haben. Auch auf diesem Gebiete hat Englands Plan, uns durch das Abschneiden der Zufuhr an Rohstoffen zu besiegen, völlig versagt durch die deutsche Organisationskunst und die Tüchtigkeit deutscher Erfinder. Als dritte und schwierigste Aufgabe der Heimarmee erweist sich das Ernährungsproblem, das in jedem Hause sich fühlbar mache, und das an jedem Tage. Zu spät ging man an die Organisation der Lebensmittelerfassung und Beschaffung. Mit der zunehmenden, jetzt so ziemlich erreichten gänzlichen Abschließung Deutschlands vom ausländischen Lebensmittelmarkt gilt es nur, unser Volk mit eigenen Erzeugnissen zu ernähren. Das ist schwierig, weil wir in Friedenszeiten viele Lebensmittel einführten, aber trotzdem möglich. Der Redner erläuterte die Einrichtungen, die Aufgaben und die Schwierigkeiten der Arbeiten des Kriegsernährungsamtes. Die Unvorbereitheit und der Mangel an Erfahrungen brachte gewiß Mißgriffe und Versager, aber es wurde, wie der Redner bei der Brotversorgung, der Fettversorgung und der Kartoffelversorgung begründet, große Arbeit geleistet. Für die schlechte Kartoffelernte könne die Kartoffelstelle ebenso wenig verantwortlich gemacht werden, wie für den unvorhergesehenen Wagenmangel. Der Ruf nach Unterstellen im Lande sei unerfüllbar. Der geschaffenen Organisation fehlte die praktische Grundlage der Erfahrung. Jetzt schöpfe man schon aus Erfahrungen, aber bei der Unmöglichkeit der genauen Erfassung und der schwierigen Behandlung von Kartoffeln und Gemüsen seien Ueberraschungen stets möglich. Dr. Wohlmannstetter betonte auch die Schwierigkeiten der Landbestellung durch die vielen Einberufungen, alles Gründe, die gewisse Mängel erklärten. Die Heimarmee hat große Arbeit zu leisten und auch Opfer zu bringen, sie hat aber vielleicht noch größere Schwierigkeiten zu überwinden. Und warum alle diese Anstrengungen? Weil es gilt, unser Vaterland, unsere Heimat zu verteidigen. Das Vaterland ist unser Untergrund, auf dem wir unsere Familie und unser Gewerbe aufbauen. Alle zusammen arbeiten in der Heimat, wir hier im schönen Paderborner Lande, mit den gleichen Zielen, das Vaterland groß und stark zu machen. Die Liebe zur deutschen Scholle läßt auch die Heimarmee gern die Opfer bringen. In Demut beugten wir uns indes vor den weit größeren Opfern, die unsere Truppen im Felde bringen müssen. Redner stellte zum Schluß das aufragende Völkerschlachtdenkmal in Leipzig mit seiner einzigen Inschrift „Gott mit uns“ auch als das gegebene Symbol unserer heutigen

großen Zeit hin. Im Innern ehrt Deutschland seine toten Helden, aber nach außen stehen die Wächter mit gezücktem Schwert, das Vaterland zu schützen. „Gott mit uns" lautet die Parole zum weitern Kampfe bis zum endgültigen Siege. Der Redner fand reichen Beifall und der Vorsitzende stattete ihm auch namens der Versammlung herzlichen Dank ab.

In seinem Schlußwort ermahnte Herr Oberbürgermeister Klaßmann, allseitig dabei mitzuhelfen, daß auch der Aushungerungskrieg siegreich gewonnen werde und die Opfer mit Geduld und Ausdauer weiter zu bringen. Besonders zu beherzigen sei die Mahnung zum Zeichnen der nächsten Kriegsanleihe. Wir dürften nicht auseinandergehen, führte der Oberbürgermeister weiter aus, ohne auch unserer tapferen und siegreichen Wehrmacht gedacht zu haben. In einem kurzen Ueberblick über die bisherigen großen Leistungen des Heeres, der Marine, der U-Boote und der Luftflotte, verband er den besonderen Dank an die Truppen der Paderborner Garnison, gedachte der Heldentaten der 8. Husaren, der 158er wie der 145er und rief auch dem Fliegerkorps ein „Glück auf" zu. Ehrend gedachte der Oberbürgermeister auch der gefallenen Söhne Paderborns. Das Schlußwort krönte ein begeistertes Hoch auf die deutsche Wehrmacht. Mit dem gemeinsamen Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles" schloß die eindrucksvolle Gedenkfeier.

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Paderborn, den 29. Januar.

Merkblatt für den 30. Januar.

Sonnenaufgang	7^{45}	Monduntergang	1^{32} V.
Sonnenuntergang	4^{39}	Mondaufgang	10^{10} V.

Vom Weltkrieg 1915/16.

30. 1. **1915.** Schwere französische Niederlage in den Argonnen. — **1916.** Deutsche Luftschiffe beschießen Paris.

1649 Hinrichtung Karls I. von England. — 1781 Dichter Adelbert v. Chamisso geb. — 1841 Felix Faure, ehemaliger Präsident der französischen Republik geb. — 1844 General Frhr. v. Bissing geb. — 1871 Übertritt der französischen Ostarmee in die Schweiz. — 1889 Kronprinz Rudolf von Österreich in Mayerling gest. — 1902 Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen England und Japan.

□ Preisbeschränkung von Schuhreparaturen. Durch eine neue Verordnung des Bundesrats wird die Ausbesserung von Schuhwaren einer ähnlichen Preisbeschränkung unterworfen, wie sie schon bisher für den Verkauf solcher Waren galt. Von der Festsetzung von Höchstpreisen ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Materials und die örtlichen Schwankungen der Löhne abgesehen worden. Für die Preisberechnung, die lediglich die Gestehungskosten, einen angemessenen Teil der allgemeinen Unkosten und einen angemessenen Gewinn einschließen darf, sind die von der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise aufgestellten Richtsätze maßgebend. Angaben über die Reparaturpreise und ihre Berechnung sind im Laden auszuhängen, außerdem ist der ausgebesserten Ware ein mit der Bezeichnung der Firma oder des Namens des Übernehmers der Reparatur versehener Begleitschein beizufügen, aus dem die Art der Ausbesserung und der berechnete Preis sowie die Zeit der Ausbesserung (Jahr und Monat) zu ersehen sind. Bei Vermutung übermäßiger Preisforderung kann schiedsgerichtliche Festsetzung des Preises beantragt werden. Das Schiedsgericht ist das gleiche, das auch Streitigkeiten über die Verkaufspreise von Schuhwaren entscheidet; auch Anrufung und Verfahren sind in derselben Weise geregelt wie in der genannten Verordnung.

Petroleumkarten.

Am Dienstag, den 30. d. M., werden für die Anwohner folgender Straßen Petroleumkarten ausgegeben und zwar im städtischen Verwaltungsgebäude Grube Nr. 1, Zimmer Nr. 4:

Vormittags 8,30—12,30 Uhr für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben H bis einschließlich M, nachmittags 3—7 Uhr für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben N bis Z.

Die Brotkartenhüllen sind mitzubringen.

— Wagnerabend. Auf das morgige Konzert sei nochmals hingewiesen.

— Weitere Fahrplanänderungen treten in Kraft. Siehe Bekanntmachung in heutiger Nummer.

*** **Königlich Preußische Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis 7. Februar abends 6 Uhr geschehen.

Lippspringe.

L. **Der Kaisersgeburtstag** wurde auch hier unter großer Anteilnahme der Bevölkerung begangen. Die Festgottesdienste in den Gotteshäusern aller Konfessionen waren sehr stark besucht. Erhöht wurde die diesjährige Feier durch die Paradeaufstellung der Einquartierung auf dem Sennerplatz, die auch die halbe Bürgerschaft am Samstag mittag herausführte. Die Straßen wiesen reichen Flaggenschmuck auf. Es geht eine wahrhaft herrliche Stimmung durch unser ganzes Volk, das sich in allen Schichten in einer Einmütigkeit, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, um seinen Kaiser schart, mit dem es in diesen Stunden gemeinsamer Not und Gefahr aufs innigste verwachsen ist. In unserem Kaiser sieht unser Volk das deutsche Ideal verkörpert, so wie unser Kaiser denkt und handelt, fühlen und empfinden alle Deutschen und so schließt sich denn heute in deutschen Landen keiner mehr aus, der guten Willens ist, wenn der Ruf erklingt: Hoch lebe unser Kaiser!

L. **Der Fremdenverkehr** gestern war ein sehr starker. Besonders trugen dazu Bekannten und Anghörigen unserer Soldaten bei. Sehr reges Leben herrschte besonders wieder bei der Fischerhütte, wo sich Groß und Klein zur Ausübung des Eissportes ein Stelldichein gaben.

Von Nah und Fern.

Q **Werl,** 26. Jan. Wie in eingeweihten Kreisen der Bürgerschaft verlautet, schweben zurzeit zwischen der Militärbehörde und unserer Stadtverwaltung Verhandlungen, welche die Verlegung eines Ersatzbataillons in Stärke von 1200 Mann nach Werl zum Zweck haben.

Essen, 27. Jan. Der verstorbene Pfarrer Hüllstedt in Urdingen am Rhein hat sein ganzes Vermögen im Betrage von mehr als 500 000 Mark wohltätigen Zwecken zugewendet.

Bern, 27. Jan. Bei Grabungen in Riehen, Kanton Baselstadt, sind Arbeiter auf die Überreste eines Mammuts gestoßen.

Warschau, 27. Jan. Im deutschen Besatzungsgebiet im Osten sind jetzt 103 Kaiserlich deutsche Postämter vorhanden, davon 65 im Bereich des Warschauer Generalgouvernements, 38 im Oberostgebiet.

Libau, 27. Jan. Hier wurden drei Raubmörder, jeder dreimal, zum Tode verurteilt.

Vermischtes.

⊙ **Die „Quebec" verloren.** Der auf eine Mine gelaufene und auf Grund gesetzte Postdampfer „Quebec" wird einer „Matin"-Meldung zufolge, als verloren betrachtet. Vier Männer der Besatzung wurden getötet, sechs verwundet.

○ **Gemeinsinn im Kriege.** 750 Cloppenburger Bürger haben sich bereit erklärt, je ein Kind einer Arbeiterfamilie aus der Kriegsindustrie für die Dauer des Krieges unentgeltlich aufzunehmen und zu verpflegen. Dem guten Beispiel haben sich bereits einige andere oldenburgische Bezirke angeschlossen.

○ **Angebliche Vergiftung durch Graupen.** Es wurde dieser Tage gemeldet, daß in Szittkehmen im Kreise Goldap die ganze Familie eines Arbeiters nach dem Genuß von Graupen an Vergiftungserscheinungen erkrankt sei, und daß drei Kinder gestorben wären. Die amtliche Untersuchung hat nunmehr festgestellt, daß eine Nahrungsmittelvergiftung nicht in Frage komme, sondern wahrscheinlich Kohlenoxydgasvergiftung.

⊙ **Wirkungen der Londoner Explosion.** Nach einer Schätzung von Sachverständigen wurden durch die Londoner Explosion über 100 000 Fensterscheiben zertrümmert; da Mangel an Glas herrscht, müssen die meisten Fenster mit Brettern zugenagelt werden. Zerstört wurden durch die Explosion in der Hauptsache zwei chemische Werke und eine Gasfabrik. Die Zahl der Toten soll 3000 betragen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Fliegerangriff und Unfallrente.** Auf eine deutsche Munitionsfabrik war vor einiger Zeit ein französischer Fliegerangriff erfolgt; bei dieser Gelegenheit kam ein Maurer, als er sich nach der Fabrik begeben wollte, von dieser aber noch 150 Meter entfernt war, ums Leben. Als die Hinterbliebenen Rentenansprüche geltend machten, wurden sie sowohl von der Berufsgenossenschaft als auch vom Oberversicherungsamt abschlägig beschieden, da von einem Betriebsunfall nicht gesprochen werden könne; die Stelle, wo der Maurer vom Tode ereilt worden sei, befinde sich außerhalb des Betriebsgebietes; jede andere Person hätte dort ebenso durch eine Bombe getötet werden können. Das Reichsversicherungsamt war aber anderer Ansicht und verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung, indem es geltend machte, daß in diesem Falle der Gefahrenbereich des Betriebes sich über die Betriebsstätte hinaus erstreckte. Es habe im Bestreben der feindlichen Flieger gelegen, nicht nur die Betriebseinrichtungen zu zerstören, sondern auch die Arbeitskräfte zu töten; Arbeiter, die sich auf dem Wege zur Fabrik befanden, seien also im Gefahrenbereich gewesen. Eine erhöhte Gefahr für die Arbeiter bestand noch dadurch, daß die Munitionsfabrik ein willkommenes Ziel für die feindlichen Flieger gewesen sei.

§ **Kartoffelwucher.** Die Strafkammer des Landgerichts zu Stargard in Pommern verurteilte den Kaufmann Gronemann aus Dramburg zu 1 Jahr Gefängnis, 2 Jahren Ehrverlust und 3000 Mark Geldstrafe. Gronemann hatte im Frühjahr 1916 im Kreise Dramburg als Kommissionär der Regierung Kartoffeln aufgekauft. Als der Ankauf dann am 27. Mai 1916 von der Zentralstelle eingestellt wurde, kaufte er große Mengen als Selbstkäufer weiter und hafte sie der Zentrale auf, indem er vorgab, daß sie bereits vor dem 27. Mai gekauft worden seien; dabei berechnete er statt der Provision den Höchstpreis und verschaffte sich dadurch einen Gewinn von mindestens 90 000 Mark.

Marktberichte.

* **Husum,** 25. Jan. Die Zutrift zum heutigen Ferkelmarkt bestand aus 131 Tieren. Der Besuch war heute wegen der kalten Witterung nur gering, deshalb verlief auch der Handel langsam und der Markt wurde trotz der kleinen Zufuhr nicht geräumt. Die Preise erreichten die vorwöchige Höhe; voraussichtlich wird aber für die nächsten Märkte mit einem Preisrückgang zu rechnen sein. Es bedangen 6—8 Wochen alte Ferkel 20—35 ℳ und 8—10 Wochen alte 35—45 ℳ das Stück, ausnahmsweise stellte sich der Preis auch etwas höher oder niedriger. Jungschweine wurden mit 1,20 ℳ das Pfund bezahlt. Ausgeführt wurden größere und kleinere Partien Ferkel nach Halstenbek, St. Michaelisdonn, Heide und Rendsburg.

Letzte Nachrichten.

Die Mehrheit für Briand sinkt.

TU. **Haag,** 29 Jan. Nach einer Havasmeldung hat die französische Kammer mit 313 gegen 135 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung angenommen. Bei der vorletzten Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Regierung waren 360 Stimmen dafür, jetzt nur noch 313.

Besprechungen in Rom.

Lugano, 29. Jan. Der König von Italien hat während seines vierzehntägigen Aufenthaltes in Rom mehrfach Unterredungen mit Boselli, Sonnino, Giolitto und dem Botschafter der Vereinigten Staaten gehabt.

Ein Schritt des Papstes für Griechenland.

TU. **Lugano,** 29. Jan. Der Mailänder Corriere vernimmt aus Athen, die Hungerblockade gegen Griechenland mache sich immer mehr fühlbar. Man wisse nicht, wann und zu welcher Bedingungen sie aufhöre. Das Haupt der griechischen Heiligen Synode wandte sich an den Papst, der durch den spanischen Botschafter antworten ließ, er sei bei der englischen Regierung wegen der Aufhebung der Blockade vorstellig geworden.

Zum Gefecht in der Nordsee.

wtb. Rotterdam, 28. Jan. Holländischen Schiffahrtskreisen zufolge ist in dem Seegefecht an der flandrischen Küste ein englischer Zerstörer gesunken und ein zweiter so schwer beschädigt worden, daß auch er für verloren gelten muß.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.

✝

Das 30tägige Seelenamt

für Herrn

Justizrat Marfording

findet am Dienstag, den 30. Januar, um 8¼ Uhr in der Jesuitenkirche statt, wozu einladen

die Hinterbliebenen.

Fahrplan-Aenderung.

Infolge der in letzter Zeit besonders starken Inanspruchnahme der Eisenbahnverwaltung durch den Güterverkehr ist es notwendig, zur glatten Abwickelung des Güterverkehrs noch nachstehende Aenderungen im Personenverkehr vorübergehend vorzunehmen.

Es fallen aus:

ab Montag, den 29. d. Mts.,

Eilzug 841 Bestwig (ab 9^{33}) — Cassel (an 11^{35}),
Eilzug 342 Cassel (ab 7^{25}) — Bestwig (an 9^{31});

ab Freitag, den 26. d. Mts.,

Schnellzug D 125 (Gießen) — Marburg (ab 1^{05}) — Kreiensen (an 4^{26}) — (Berlin);

ab Montag, den 5. Februar,

Schnellzug D 126 (Berlin) — Kreiensen (ab 2^{11}) — Marburg (an 5^{36}) — (Gießen).

Während des Ausfalls der Züge D 125 und D 126 werden Zug D 179 Marburg (ab 11^{51}) — Kreiensen (an 3^{57}) im Plane des Zuges D 125 Marburg (ab 1^{05}) — Kreiensen (an 4^{26}) und Zug D 180 Kreiensen (ab 2^{37}) — Marburg (an 6^{11}) im Plane des Zuges D 126 Kreiensen (ab 2^{11}) — Marburg (an 5^{36}) gefahren.

Cassel, den 25. Januar 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Abonniert den Anzeiger!

Bekanntmachung.

An die bei den nachstehenden Geschäften in der Kundenliste eingetragenen Personen werden gegen Rückgabe des Abrisses der Eierkarte dieser Woche

je ein Ei

verabfolgt:

F. Beumling — L. Dröge — J. Bröckling — Alb. Baumhoer — W. Bianchi — H. Block — F. A. Braun — Ww. Bohnekamp — M. Carneim — Ant. Canisius — Consum-Verein Nödgh. — Consum-Verein Pipinstr. — Ant. Daniel — Franz Drees — G. Dreier — A. Emmerich — B. Even — J. Füller — Carl Farchmin — J. Gemmeke — J. Gerling — Jos. Hesse — Wilh. Hesse Ww. — Ant. Henning — Wilh. Hagemann — F. Heggemann — Johs. Hoffmann Wwe. — H. Jakobs — Jos. Kiene — Ferd. Kölling — H. Kaufmann — Ant. Kaufmann — Ad. Koböke — Ant. Kamp — Gebr. Kahn — Josef Kleine — Anton Kleine Ww.

Paderborn, 27. Jan. 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Vaterländische Pflichteines jeden ist, anständige, nicht nicht notwendige

Kleidungs- u. Wäschestücke, sowie Schuhwaren

abzuliefern, sei es unentgeltl- oder gegen entsprechende Vergütung, infolge Abschätzung durch fachkundige Leute.

Die nur für diesen Zweck dienende behördliche Abnahmestelle befindet sich Bachstraße 14, diese ist von 2—6 Uhr nachmittags geöffnet.

Paderborn, d. 25. Jan. 1916.

Der Vorsitzende des Kommunal-Verbandes.

Trotz wiederholtem Ersuchen sind eine Anzahl Pensionen der Aufforderung, die Zahl der Kurgäste wöchentlich anzumelden, nicht nachgekommen.

Die Pensionsinhaber werden daher nochmals aufgefordert, bis zum Montag jeder Woche der Amtsverwaltung die

Zahl der Kurgäste

nach dem Stande des vorhergehenden Tages (Sonntag) **schriftlich** mitzuteilen (mündliche Anmeldungen werden nicht angenommen). Die Zahl muß mit der Zahl der in dem zu führenden Fremdenbuche namentlich eingetragenen Kurgäste sich decken. Nichtbefolgung hat rücksichtslos den Ausschluß von jeder Vergünstigung bei der Lebensmittelzuweisung für die Kurgäste zur Folge. Unrichtige Angaben schließen gleichfalls die Vergünstigung aus.

Lippspringe, den 26. Januar 1917. 319

Der Amtmann.

Holzverkauf.

Am Donnerstag, 1. Februar cr., vormittags 10 Uhr

sollen aus dem Stadtwalde **Lippspringe,** Forstdistrikt 18 (Nesselbusch) nachbenannte Hölzer:

1. 7 Stück Eichen-Nutzholz mit 7 fm Inhalt für Tischler und Stellmacher,
2. 9,5 rm Eichen-Nutzknüppel zu Geschirrholz und Kamppfählen,
3. 256 rm Buchen-Scheit und Knüppel,
4. 572 rm Buchen-Astreiser

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz: Vorm. 10 Uhr **Gasthof Hobfeld in Lippspringe,** wo auch der Verkauf stattfindet.

Lippspringe, den 27. Januar 1917.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Kreissäger und Platzarbeiter auf sofort gesucht.

W. Heinr. Todt, Dampfsägewerk, Paderborn.

Suche für ein besseres Privathaus zum 15. Febr. ein

Küchenmädchen

Kochen erwünscht, doch nicht unbedingt nötig.

Frau H. Hein, Hersten (Westf.)

Kaufmännische Ausbildung

und Weiterbildung für Damen und Herren im Gruppen- und Einzel-Unterricht. Ausführl. Lehrplan frei.

Privat-Handelsschule Blunck & v. Boehn, Cassel 40.

Bekanntmachung

über Butterverteilung.

Die Verteilung der Butter an die Geschäfte und Endverbraucher findet Dienstag, den 30. Januar im Schlachthofe in nachstehender Ordnung statt

Die Abgabe erfolgt gegen Rückgabe der Fettkarten (diese verschnürt zu je 50 Stück, in verschlossenen Briefumschlag mit Namen aufschrift und unter Angabe der Stückzahl) und Barzahlung.

8	Uhr	vormittags	Geschäfte mit dem Anfangsbuchstaben A—H einschließlich,
$9^{1}/_{2}$	„	„	„ mit den Anfangsbuchstaben J—M einschließlich,
11	„	„	„ mit den Anfangsbuchstaben N—S einschließlich,
2	„	nachmittags	„ mit den Anfangsbuchstaben T—Z einschließlich,
$3^{1}/_{2}$	„	„	Anstalten und Krankenhäuser,
$4^{1}/_{2}$	„	„	Gast- und Schenkwirtschaften.

Verpackungsmaterial ist mitzubringen.

Gleichzeitig findet wiederum eine Abgabe von Marmelade statt.

Paderborn, den 2 Januar 1917.

Der Magistrat.

Abschrift.

Betrifft: Zulassung zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln.

Auf Grund der §§ 12 ff. der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und zur Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. 607) und der dazu ergangenen Nachträge vom 4. November 1915 (R. G. Bl. 728) vom 5. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 439) und vom 6. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 673) ordne ich hiermit folgendes an

§ 1.

Wer als Großhändler von einer im Regierungsbezirke Minden belegenen Zulassungsstelle die Handelserlaubnis gemäß der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juni 1916 (R. G. Bl. 581) erhalten hat, ist für die Zeit der Ausübung des zugelassenen Betriebs verpflichtet, auf seinen Geschäftspapieren einschließlich der Briefumhüllungen durch roten Aufdruck oder roten Stempel die Nummer und das Datum seiner Zulassung zum Handel sowie die Zulassungsstelle anzumerken.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft.

Minden, den 2. Januar 1917.

Der Regierung-Präsident